

Seehäuser und Seehöfe um Bamberg

Thomas Gunzelmann

Das ehemalige fürstbischöflich-bambergische Jagd- und Sommerschloss Seehof ist zwar die bekannteste und baulich repräsentativste Anlage dieses Namens bei Bamberg, aber sie ist beileibe nicht die einzige. Sie ist nicht einmal die erste dieses Namens an ihrem jetzigen Standort, denn ursprünglich als »Marquardsburg« unter Fürstbischof Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg (reg. 1683 - 1693) ab 1686/87 erbaut¹, wuchs ihr der heutige Name erst im Lauf der Zeit zu. Zur Zeit ihrer Errichtung durch Antonio Petrini wird die Schlossanlage in den Bauakten als »neu angelegte Marquardsburg negst dem Seehof« bezeichnet.² Noch im Jahre 1764, zur eigentlichen Blütezeit von Schloss und Garten, wird es immer noch als »Marquardsburg« bezeichnet; im-

merhin wird der Name »See-Hoff nächst Bamberg« schon gleichberechtigt neben dem ursprünglichen Namen verwendet.³ Erst Friedrich Nicolai konnte 1783 in seinem Reisebericht feststellen, dass der Name »Marquardsburg« »nicht eben mehr gebräuchlich [sei], sondern man nennt es nach dem nahe dabey gelegenen Dorfe Seehof«.⁴

Insgesamt gab es in der engeren Umgebung der ehemaligen Residenzstadt Bamberg je nach Zählweise bis zu neun Einzelsiedlungen, die zeitweise oder immer den Namen »Seehaus«, »Seehof« oder »Seehöflein« führten. Es darf daher die Vermutung geäußert werden, dass sich hinter diesem Namen ein bestimmter Anlagentypus verbirgt, bei welchem funktionale oder wirtschaftliche Gründe bei der Vergabe dieses

Namens so selbstverständlich und zwingend waren, dass man sich nicht daran störte, dass es jede Menge Verwechslungsmöglichkeiten gab. Diesen Gründen soll an dieser Stelle nachgegangen werden, ebenso der Frage, ob diese Anlagen vielleicht auch Gemeinsamkeiten siedlungshistorischer oder bautypologischer Art aufweisen. Dabei gibt es neben den Seehaus- und Seehof-Orten noch eine Reihe anderer Einzelsiedlungen um Bamberg, die eine enge funktionale und historische Bindung an ein Stillgewässer aufweisen, und sie treten natürlich auch andernorts auf, im ehemaligen Hochstift Bamberg (Weiler Seehof, Stadt Lichtenfels) wie in ganz Bayern, wo es 12 Ortsteile mit dem amtlichen Namen Seehof und fünf mit dem Namen Seehaus gibt.⁵



Abb. 1 Der »alte« Seehof östlich von Schloss Seehof in der Darstellung von Kaspar von Bemmels, um 1780.

Archiv Schloss Seehof

Der »alte« Seehof

Die Vorstellung der Seehöfe darf mit dem der Quellenlage nach ältesten Beispiel begonnen werden, dem Vorgänger und Namensgeber des heutigen Schlosses Seehof. Schon im Jahr 1426 wird anlässlich eines Gütertausches zwischen Hermann Hummel zu Meedensdorf und dem Kloster St. Theodor berichtet, dass die fraglichen Flächen an »*unser*« – des Bischofs Friedrich von Aufseß (reg. 1421 - 1431) – Seehaus stießen.⁶ Dieses Seehaus lag außerhalb der heutigen Südostecke des Schlossparks am Talrand des Seebaches, eines Abzweigs des Gründleinsgrabens oder Ellernbaches, der die Weiherkette von Seehof speist. Dieser Standort scheint gesichert, da sich an dieser Stelle bis in das 19. Jahrhundert hinein Wirtschaftsbauten in unterschiedlichen Funktionen befanden, die damit auch kartografisch genau lokalisierbar sind, und hier auch ein direkter Zusammenhang mit einem namensgebenden Weiher gegeben war. Nicht so ohne weiteres lässt sich der Standort eines ersten repräsentativen Baues in diesem Bereich bestimmen. Vielleicht an der Stelle dieses ersten Seehauses, vielleicht aber auch in der näheren Umgebung ließ Fürstbischof Johann Georg Zobel von Giebelstadt (reg. 1577 - 1580) in seinen kurzen Regierungsjahren einen neuen Bau errichten, der in den Hofkammerzahlamtsrechnungen als »*baw an dem Seehof*« oder »*neues wohnhaus ufm Seehof*« bezeichnet wird.⁷ Der Einsatz der Hofhandwerker der Zeit wie Michael Weinmann und Erasmus Braun, vor allem des Bildhauers Pankratz Wagner, der einen Brunnen mit etlichen »*von Stein gehauenen Drachen und anderm gewurmb*« anfertigte, zeigt, dass es sich bei diesem Bau schon nicht mehr um ein reines Wirtschaftsgebäude handeln konnte. Der Brunnen wurde auch schon über eine Wasserleitung aus dem Hauptmoorwald gespeist. Eine Gartenanlage wird ebenfalls eingeplant gewesen sein, denn in der Jahresrechnung von 1580 ist von einer »*Sommerlaube*« die Rede.⁸

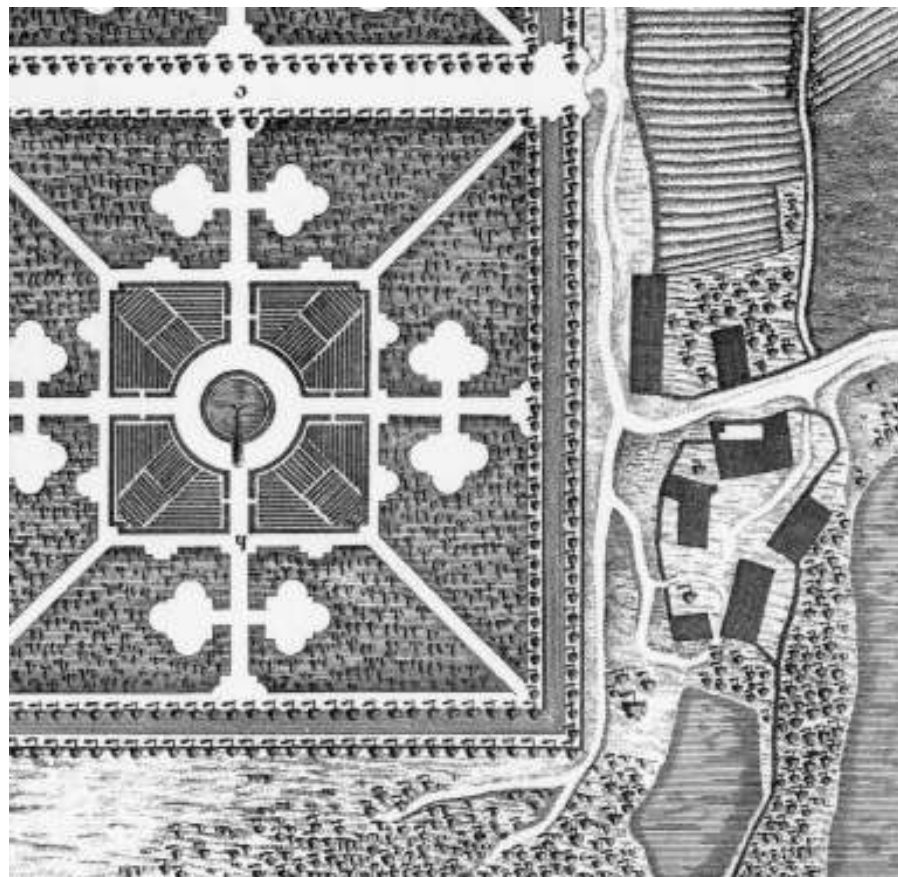


Abb. 2 Der »alte« Seehof im Grundriss auf dem Plan von Salomon Kleiner 1731.

In der Folgezeit scheint die repräsentative Funktion dieses alten Seehofes wieder an Bedeutung verloren zu haben, denn 1620 verzeichnet die Hofbauschreiberrechnung Arbeiten an zwei Stadeln, an Stallungen und am Schweinestall.⁹ Wenige Jahre später, 1625, tritt allerdings ein neues Gebäude hinzu, das nur im repräsentativ-herrschaftlichen Umfeld denkbar ist, ein Fasanenhaus.¹⁰ Nachdem Julius Echter von Mespelbrunn 1619 in Veitshöchheim eine der jüngst in Mode gekommenen Fasanerien errichten ließ, mochte sein Bamberger Amtskollege Johann Georg Fuchs von Dornheim nicht zurückstehen und stattete den Landsitz Seehof mit einem Fasanenhaus aus. Es handelte sich wohl um einen zweigeschossigen Bau aus Memmelsdorfer Sandstein des Baumeisters Giovanni Bonalino, den er zusammen mit dem Hofzimmermeister Asimo Schweiger errichtete.¹¹

Mit der Errichtung der Marquardsburg ab 1687 gingen die repräsentativen Funktionen des alten Seehofes

weitgehend verloren. Der alte Seehof blieb als landwirtschaftliches Gut jedoch weiter bestehen. Für das Jahr 1689 werden Hans Süß, »*Ochsenbauern uf Seehof*«, Franz Scherer, »*gewester Schweizer Vfm Seehof*«, Alexander Resch, »*Gärttern Vfm Seehof*« und Hans Hoffmann, »*gewesener Knecht Vfm Seehof*« für ihre Arbeit entlohnt.¹² Die Benennung des alten Seehofs als »*Hochstifts Bauerey Vfm Seehof*« zeigt ebenso deutlich diesen Funktionswandel an.¹³ Die Unterhaltung der bischöflichen Weiherkette zwischen Schloss und Hauptmoorwald, bestehend aus dem Otten-, Pulver-, Alten- und Stocksee¹⁴, wurde weiterhin vom alten Seehof aus betrieben. Der bischöfliche Seeverwalter war um 1690 Hans Potzler. Direkt an der Hofstelle lagen fünf »*Fischbehälter*«, also Fischwinterungen, die sich auch im 19. Jahrhundert noch dort befanden. Die Hofanlage bestand nach den Stichen von Salomon Kleiner aus sieben Einzelbauten,¹⁵ die das ganze 18. Jahrhundert hindurch ne-

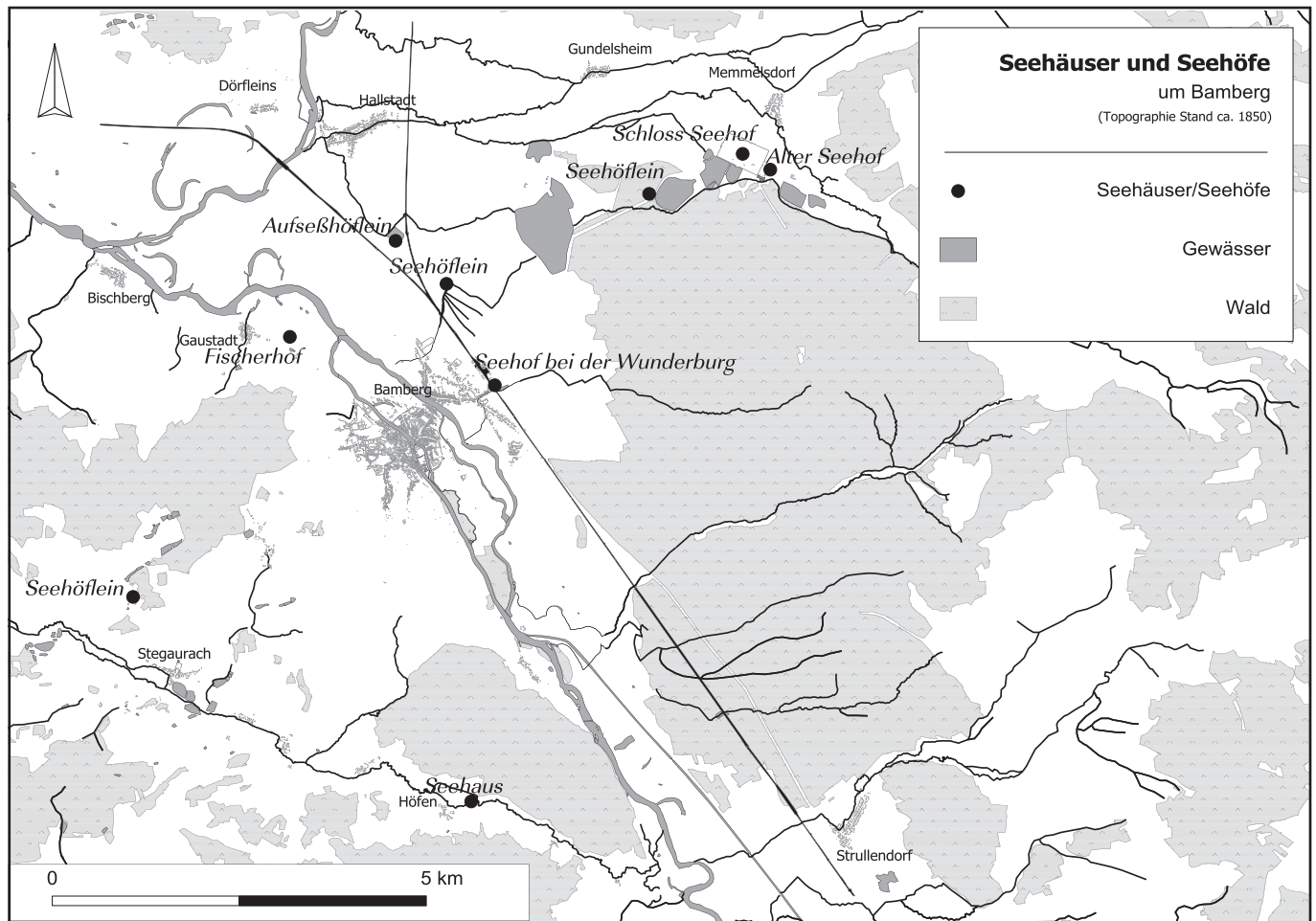


Abb. 3 Karte der Einzelsiedlungen mit den Namen »Seehaus« oder »Seehof« in verschiedenen Abwandlungen um Bamberg. Es sind alle jemals existierenden Standorte eingetragen, auch wenn sie zu keiner Zeit tatsächlich alle zugleich bestanden.

GIS-Bearbeitung: Armin Röhrer/Thomas Gunzelmann

ben dem Schloss und seinem Garten weiter betrieben wurden, auch wenn sie immer weniger in die Konzepte der barocken Ordnung der Landschaft um das Schloss passten. Auf verschiedenen Plänen und Karten des 18. Jahrhunderts ist der alte Seehof wiedergegeben, das deutlichste Bild erhält man vielleicht auf einem Gemälde von Kaspar von Bommel aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts.¹⁶ Unter der am Horizont aufragenden Giechburg und dem benachbarten Gügel sind neben den östlichen Torbauten, die heute nicht mehr vorhanden sind, insgesamt fünf Baukörper zu erkennen, die drei linken mit Satteldach, rechts ein lang gestreckter mit Walmdach, wahrscheinlich ein Stallbau, sowie ein kleinerer mit Zelt-dach. Der rechte stattliche zweigeschossige Bau mit steilem Satteldach könnte vielleicht das ehemalige

alte »Schloss« der Renaissancezeit sein, obgleich man den Maler in den Details wohl nicht allzu ernst nehmen darf, wie ein Blick auf die heute noch erhaltenen Gebäude zeigt.

In dieser Zeit wird aber der Niedergang dieser Baugruppe bereits spürbar. Im Sinne einer barocken Neuordnung der Landschaft um Seehof wurden die Funktionen der Fasanerie und der Schweizerei aus dem alten Hof ausgelagert und jeweils als Point de Vue an das westliche und östliche Ende der Parkhauptachse als eigenständiger Baukörper gesetzt. Während der Regierungszeit Adam Friedrichs von Seinsheim (reg. 1757 - 1779) wurde die Fasanerie durch Hofbaumeister Cadusch ab 1767 an der Stelle errichtet, wo sich heute als Reminiszenz die Aussegnungshalle des Memmelsdorfer Friedhofes befindet.¹⁷ Die Schweizerei wurde, beispielhaft für

die nunmehr veränderten politischen Schwerpunktsetzungen weg von höfischer Repräsentation hin zu sozialen und physiokratischen Leitbildern, unter Franz Ludwig von Erthal (reg. 1779 - 1795) ab 1782 durch Johann Lorenz Fink erbaut.¹⁸ Obwohl danach das alte Schweizereigebäude abgetragen werden sollte, ist es nicht dazu gekommen, denn auf einem Plan von 1809 ist die alte Schweizerei – und damit der bauliche Rest des alten Seehofes – immer noch verzeichnet.¹⁹ Zumal war diesen Bauten eine neue Funktion zugefallen, denn seit Ende des 18. Jahrhunderts wirkte hier ein fürstbischöflicher Oberjäger, dessen Aufgaben nach der Säkularisation von einem bayerischen Revierförster weitergeführt wurden. Auf dem Extraditionsplan aus der Mitte des 19. Jahrhunderts sind noch zwei Wohnbauten mit Nebengebäuden einge-



Abb. 4 Das Aufseßhöflein auf dem Extraditionsplan von Hallstadt, um 1825. In dieser Zeit war es noch von Wasser umgeben.

Quelle: Vermessungsamt Bamberg



Abb. 5 Das Aufseßhöflein harrt wegen seiner problematischen Lage im Gleisdreieck immer noch auf einen Investor.

Foto: Th. Gunzelmann

dieser Zeit wird neben der wirtschaftlichen Funktion auch schon die des »Landaufenthaltes« vermutet.²¹ 1602 erwarb schließlich Georg von Künsberg den »Sehehoff«, wohl um dort eine Art Herrensitz zu errichten. Eine Befestigung des Anwesens wurde ihm jedoch verwehrt.²² Bei diesem Seehof handelt es sich wohl um den »Oberseehof bey Hallstatt«, während der ebenfalls 1612 genannte »Unterseehof bey Bamberg« wohl der später nur »Seehöflein« genannten Anlage beim Schubertshof entspricht.²³ Aus einem Pachtvertrag zwischen Georg Dietrich von Schaumberg, Schlossherr in Trunstadt und dem Bamberger Bürger und Fischer Hans Stöcklein von 1654 geht der Umfang des damaligen Seehöfleins hervor: »...an der Hallstätter Straße gelegene 3 Weyher und 4 Behäldter samt den herumliegenden Dämmen, dann noch 2 kleine Äckerlein Walddt.«²⁴ Im selben Jahr gelangt dieser Seehof schließlich in den Besitz des Fürstbischofs Philipp Valentin Voit von Rieneck. Am Ende des 18. Jahrhunderts wird die Anlage immer noch »Künsberger Seehöflein« genannt, obwohl längst im bischöflichen Besitz, als dort beispielsweise »dreyen Seeegräbern von Gundelsheim von einer Rinnen in Künsberger Seehöflein einzulegen und die Tham [Damm] daselbst zu schlagen« der Lohn ausbezahlt wird.²⁵ Erst 1698, als die Bischöfe einen repräsentativeren Ersatz mit Schloss Seehof geschaffen hatten, wurde dieses Seehöflein von Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn zusammen mit sieben Weihern an den Domdekan Carl Sigmund Freiherr von Aufseß verkauft, der es in eine Familienstiftung umwandelte.

Schließlich ließ der Geheime Rat und Landrichter des Fürstbischofs und Ritterhauptmann des Kantons Gebirg, Philipp Friedrich von Aufseß, 1723 den Grundstein zu einem neuen Lustschloss »Seehöflein«, dem späteren »Aufseßhöflein«, legen.²⁶ Vom bereits hier befindlichen Vorgänger wurde lediglich die landschaftliche Einbindung mit der Lage

tragen, der größere davon die Revierförsterei. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschwand mit ihr der letzte Rest des alten Seehofes.

Das Aufseßhöflein

Fast ebenso lange nachgewiesen wie der alte Seehof ist eine weitere Anlage an der Gemarkungsgrenze

zwischen Bamberg und Hallstadt. Seit mindestens 1455 besteht dort ebenfalls unter dem Namen »Seehof« eine Anlage des bischöflichen Kammeramtes, in der dessen Weheraufseher saßen, wie beispielsweise bis 1482 Kaspar Engelein.²⁰ 1589 ging er über Siegmund Widmanns Witwe an den fürstlichen Hofrat Wolfgang von Herden. Zu

in der südwestlichen Ecke eines rechteckigen Teiches übernommen. Das Sommerhaus wurde von Grund auf als eleganter zweigeschossiger Bau mit Mansardwalmdach errichtet, wobei dem Erdgeschoss deutlich die Funktion eines Sockelgeschosses zukommt, während das Obergeschoss den prächtigen und auch in der Fassade hervorgehobenen Gartensaal beinhaltet. Als Baumeister wird Johann Dientzenhofer vermutet.²⁷ Es wurde zunächst nicht sonderlich intensiv genutzt, was daraus hervorgeht, dass der Innenausbau erst 1728 fertig gestellt wurde und der Bezug erst 1730 erfolgte. Typisch für einen reichsritterschaftlichen hohen Beamten des Hochstifts, verfügte Philipp Friedrich von Aufseß auch über ein Stadthaus (Lange Straße 3 - Haus zum Saal). Sein eigentlicher Lebensmittelpunkt dürfte dennoch sein Schloss in Freienfels gewesen sein.²⁸ 1743 stirbt der Bauherr und der Seehof geht an seinen Sohn Philipp Heinrich, bambergischer Geheimrat und Oberamtmann des Amtes Baunach, aufgrund dessen aufwändigen Lebensstils das Schlösschen schließlich 1777 unter die Zwangsverwaltung kam. Für die nächsten Jahrzehnte war diesem Seehöflein keine günstige Zeit beschieden, zumal es auch in der Nähe der viel benutzten Straße zwischen Hallstadt und Bamberg lag, was zu Belastungen wegen zahlreicher Truppendurchzüge führte. Erst der junge Hans von Aufseß, der spätere Gründer des Germanischen Nationalmuseums, kümmerte sich wieder stärker um diesen Besitz, er ließ aber auch die Weiher trockenlegen und zu Gärtnerland umwandeln. Am 5. 10. 1839 erwirbt schließlich der Bamberger Gärtner Johann Leumer das »Aufseeßhöfchen«.²⁹ Allerdings bringt die Entwicklung des modernen Verkehrssystems der Eisenbahn das Schlösschen bald in eine missliche Lage. 1846 wird das Teilstück der Ludwigs-Süd-Nordbahn von Bamberg nach Lichtenfels eröffnet, das knapp östlich am Aufseßhöflein vorbeiführt, 1852 schon die Ludwigs-Westbahn, die nur un-

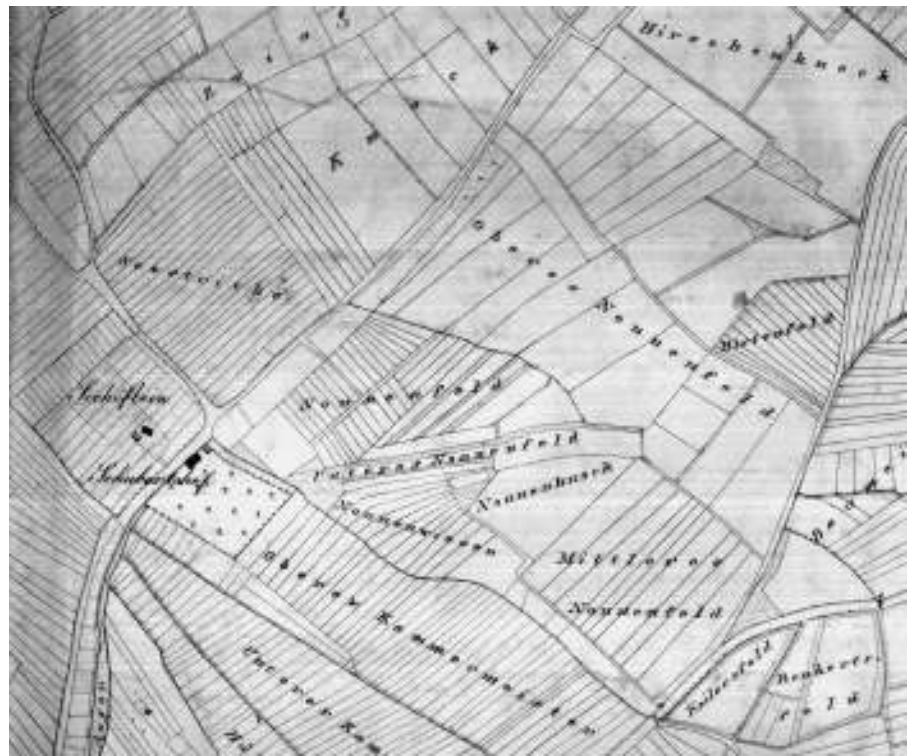


Abb. 6 Das Seehöflein am Schubertshof auf dem Extraditionsplan Hallstadt, um 1825. Weiherflächen sind keine mehr vorhanden, doch deutet der Flurname »Seestriche« auf eine ehemalige Weiherfläche hin.

Quelle: Vermessungsamt Bamberg

wesentlich weiter im Westen liegt. Vollends eingeschnürt wird die Anlage, als schließlich im Jahr 1941 durch die Reichsbahn eine Verbindungsschleife zwischen der Bahnlinie nach Norden und der nach Westen gebaut wird. Diese Belastung im Zusammenwirken mit der Nutzung des Schlösschens als Gärtneranwesen führten zu einem schlechten Bauzustand, so dass es seit dem Jahr 2000 nunmehr leer steht, dennoch nach wie vor ein Baudenkmal von hoher Bedeutung.

Das Seehöflein am Schubertshof

Nur etwa 900 Meter südöstlich des Aufseßhöfleins verzeichnet das Positionsblatt Bamberg von 1849 ein weiteres Seehöflein. Es liegt an der Gundelsheimer Straße, dem Schubertshof nördlich benachbart. Heute und auch schon auf den Katasterplänen des 19. Jahrhunderts weist hier nichts auf eine Weiheranlage hin, allerdings liefen auf diesen Punkt drei wohl künstlich angelegte, relativ parallel verlaufende Bachrin-

nen zu, die hier in einen natürlichen Bachlauf an dessen Scheitelpunkt einmündeten. Zudem lässt es die Parzellenstruktur um das Seehöflein am Schubertshof zu, eine ähnliche Weiheranlage wie am Aufseßhöflein zu rekonstruieren. Der Ursprung dieses Seehöfleins lässt sich bisher noch nicht genau fassen. Im 19. Jahrhundert jedenfalls bestand hier kein auffälliger Bau mehr. Die Anlage war zweigeteilt und gehörte Gärtnerfamilien. Die eine Hälfte des damals so genannten »Böttinger'schen Seehöfleins« mit der alten Haus Nr. 1073c gehörte den Georg Leuchner'schen Erben, die andere Hälfte mit der Haus Nr. 1073e dem Gärtner Kaspar Hornung.³⁰ Der Name lässt an den bambergischen Geheimrat und Kreisgesandten Ignatz Tobias Böttinger denken, der im frühen 18. Jahrhundert zu den ersten Bambergern gehörte – auch, wenn man den Adel einbezieht –, der sich einen Zweitwohnsitz auf dem Lande erbaute.³¹ Bisher konnte jedoch nicht geklärt werden, ob er sich hier, dem Beispiel des Freiherrn von Aufseß

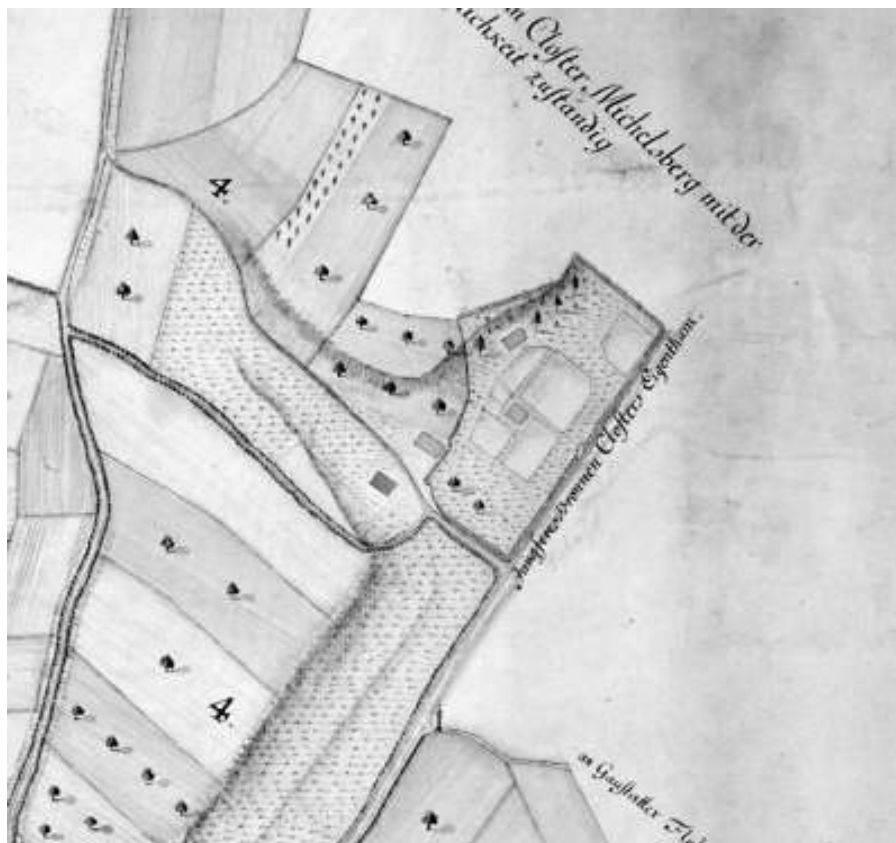


Abb. 7 Der Fischerhof auf dem Plan der Immunität des Klosters Michelsberg 1749.

Quelle: StadtAB A 22, A VI 110



Abb. 8 Das Brunnenhaus des Fischerhofes von Gaustadt, Konrad Fink 1763.

Foto: Th. Gunzelmann

Der Fischerhof in Gaustadt

Nicht ganz so rätselhaft ist der Gaustadter Fischerhof, der deswegen hier angeführt wird, weil dort in der wohl seit dem 12. Jahrhundert bestehenden, nach dem Abt Gumpert »Gumpoldtsbrunnen« benannten Anlage schon 1452 ein »Seehäuslein« erwähnt wird, das inmitten eines umzäunten Fischgrabens lag.³³ Auch diese Anlage wurde vom Kloster Michelsberg also ursprünglich unter wirtschaftlichen Aspekten geschaffen. Noch die Karte der Klosterimmunität von 1749 zeigt das von sieben Weihern umgebene Seehaus und am Hang dahinter das Brunnenhaus als Keimzelle der Anlage. Im 18. Jahrhundert veränderte sich schließlich wie in Schloss Seehof, aber auch am Aufseßhöflein der Nutzungsschwerpunkt. Wird eine Freizeitnutzung als Erholungsort für die Michelsberger Mönche für das 16. und 17. Jahrhundert noch vermutet³⁴, ist diese Nutzung spätestens seit 1763 nachweisbar, als nach Plänen von Konrad Fink die heute noch bestehende »Brunnenhalle« errichtet wurde. Dieses Schlösschen wurde nicht an derselben Stelle erbaut wie das alte Seehäuslein inmitten seines Weihers, sondern an den Hang zurückgesetzt, um möglichst nahe an die Quelle zu kommen.³⁵ Der Freizeitort der Mönche wurde ergänzt durch »Spaziergänge« und eine Kegelbahn, kurz nach der Säkularisation entstand dort noch eine englische Anlage.³⁶ Noch bis um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert lässt sich eine gastronomische Nutzung mit einer Gartenwirtschaft feststellen, die somit die Tradition eines Erholungsortes an dieser Stelle aufrechterhielt. Ab 1903 wurde allerdings der See zugeschüttet, der letzte Rest 1959, so dass dort heute nichts mehr an das einstige »Seehäuslein« erinnert, wenngleich das »Brunnenhaus« sich in hervorragend saniertem Zustand zeigt.³⁷

Das Seehöflein bei Stegaurach

Heute noch unter dem Namen Seehöflein im Ortsverzeichnis und in der Natur zu finden ist der so be-

folgend, auch noch ein Landschlösschen erbauen wollte. Dieses Seehöflein entspricht wohl dem »Untersee-hof«, der 1612 anscheinend bereits geteilt war, denn einerseits wird hier

als Besitzer Christoph Reuter genannt, andererseits hatte hier der Bamberger Fischer Caspar Seidtlein »1 häuslein undt 1 weiher auch 8 Fischbehälter darbei«.³²

nannte Stegauracher Ortsteil. Spuren eines Bauwerkes oder auch nur der zugehörigen Weiheranlage bestehen dort jedoch nicht mehr. Schon 1589 ist es als »Sehehoff« auf der Stegaurach-Karte von Paul Pfinzing als allein stehendes Haus, halbkreisförmig umgeben von vier Weihern, zu sehen.³⁸ 1612 wird der »Seehof under der Altenburg« als Besitz der Familie Löffelholz in Nürnberg genannt.³⁹ Im Dreißigjährigen Krieg wurde er anscheinend zerstört oder aber zumindest aufgegeben, denn noch 1674 lag er »oedt«.⁴⁰ 1710 erscheint dieser löffelholzische Besitz, der nun schon als »Seehöflein« bezeichnet wird, wieder bebaut. Inhaber des Lehens war nun der Hofkammerrat Dr. Johann Thomas Knauer.⁴¹ Am Ende des 18. Jahrhunderts bestand die Siedlung aus »einem Schlösschen, welches in einem Weiher liegt« und darüber hinaus noch einigen Trophäusern und »vielen Weihern.«⁴² 1810 war das Seehöflein im Besitz des Freiherrn von Heydenkamp, 1848 saß hier der Gutsbesitzer Carl Alexander Kinzelbach.⁴³ Der Extraditionsplan aus dieser Zeit zeigt ein stattliches Haus, das von einer viereckigen, grabenartigen Teichanlage umgeben ist. 1856 soll das Schlösschen abgebrochen worden sein, und obwohl der Standort als Geländedenkmal erfasst wurde, ist heute oberflächlich nichts mehr zu erkennen.⁴⁴

Das Seehaus bei Höfen

Ein weiteres »Seehaus« ist dasjenige bei Höfen, das jedenfalls schon vor 1565 bestand, als es die adeligen Brüder von Rabenstein an das Domkapitel in Bamberg verkauften.⁴⁵ Zu diesem Haus gehörten der »große See« (heute die Seewiese), der Brudersee jenseits des Bruderwaldes (heute ebenfalls Wiese) und der See in Unteraurach. 1711 wurde wohl unter Verwendung von Teilen des mittelalterlichen Seehauses das Anwesen in barocken Formen erneuert. Nach der Säkularisation erwarb es der 1804 verstorbene Hofkammerrat Thomas Schuster. Schon um 1810, als es seine Witwe Josepha



Abb. 9 Seehof auf der Stegaurach-Karte des Pfinzing-Atlas, S. 43 links, 1589.
Quelle: Staatsarchiv Nürnberg, Rst. Nürnberg, Karten u. Pläne 230



Abb. 10 Das Seehöflein bei Stegaurach auf dem Extraditionsplan 1848.
Quelle: Vermessungsamt Bamberg

Schuster weiterführte, waren die zugehörigen Weiher, der »Höfer See«, der »Sausee« und der Unterauracher Weiher bereits in Felder umgewandelt.⁴⁶ Seine Enkelin Caroline ehelichte den »kgl. Appellationsgerichts-Advokat« Joseph Elsner, der sich um den Ausbau der Landwirtschaft kümmerte. Ihm gehörte auch die benachbarte Mühle. Das See-

haus bei Höfen wurde noch im 19. Jahrhundert fast durchgängig als landwirtschaftliches Gut genutzt, erst mit dem Erwerb 1891 durch Dr. Theodor Boveri und vor allem unter seiner Witwe, die es 1903 im Sinne eines Landhauses umbauen ließ, wurde es endgültig zum Sommersitz.⁴⁷



Abb. 11 Das Seehaus an der Aurach nordöstlich von Höfen auf dem Extraditionsplan von 1848.

Quelle: Vermessungsamt Bamberg



Abb. 12 Blick auf das Seehaus bei Höfen von Osten.

Foto: Th. Gunzelmann

Der »Seehof bei der Wunderburg«

In Fortsetzung der heutigen Kundigundenruhstraße, der früheren »Lausing«, lag teils im Bereich des heutigen Bahnkörpers, teils jenseits der Bahn, wo gegenüber der Einmündung der Brennerstraße in die

Pödeldorfer Straße heute noch eine Freifläche besteht, bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein der »Weiher in der Lausing an der Litzendorfer Straße«. Südlich daran schließt die Flurlage »Weiherlein« an, in welcher wohl bis ins ausgehende 18. Jahrhundert zwei weitere Teiche lagen, einer davon der »Melm-

see« oder »Melbersee«. ⁴⁸ Diese Weiher wurden durch den aus dem Hauptmoorwald kommenden Peuntbach gespeist. Hier lag an einem noch nicht genau lokalisierbaren Standort bis ins frühe 17. Jahrhundert hinein der »Seehof bey der Wunderburg«. Er gehörte der fürstbischöflichen Hofkammer, allerdings war schon im Steuerbuch von 1612 -15 kein Pächter mehr aufgeführt. ⁴⁹ Spätestens nach dem Dreißigjährigen Krieg scheint er aufgegeben worden zu sein.

Seehöflein in Lichteneiche?

Noch ein letztes »Seehöflein« ist zu nennen, das die Runde gegen den Uhrzeigersinn um die Stadt Bamberg beschließt. Johann Baptist Roppelt, der sonst sehr zuverlässige letzte Topograf und Kartograf des Hochstifts Bamberg, erwähnt ein Seehöflein mit zwei Höfen »ehe man von Bamberg nach Schloss Seehof kommt linker Hand, wo die Straße nach Gundelsheim abzweigt«. ⁵⁰ Mit dem südlich anschließenden Stocksee wäre hier auch ein Weiher vorhanden gewesen. Obwohl nach Roppelts Ortsangabe leicht zu finden – es ist etwa die Stelle der von Bamberg aus ersten Ortseinfahrt nach Lichteneiche –, lassen uns die weiteren Quellen im Stich. Weder der »Plan des ganzen Hauptmoor« von Joh. Th. Seb. Müller von 1786 ⁵¹ noch der Extraditionsplan von 1850 zeigen hier eine Ansiedlung.

Von der Teichwirtschaft zum »glücklichen Landleben«

Abschließend soll nun versucht werden, einige allgemeinere Überlegungen zu den Seehäusern und Seehöfen um Bamberg anzustellen. Die grundsätzliche Gemeinsamkeit aller dieser Anlagen ist die direkte Zuordnung zu einem oder mehreren Weihern, deren Funktion ursprünglich immer die der Fischzucht war. Damit stehen sie in enger Verbindung mit der historischen Teichwirtschaft um Bamberg, die bisher leider kaum entsprechend ihrer tatsächlichen

Bedeutung für die Region untersucht ist.⁵² Selbst wenn man die weitere Umgebung einbezieht, lässt sich Teichwirtschaft wohl erst 1122 fassen, als Bischof Otto d. Hl. dem Kloster Michelsberg das Gut Gestungshausen mit Fischrechten schenkt.⁵³ Auch das bischöfliche Urbar A von 1323/28 erwähnt lediglich einen »Lacus« beim »Thiergarten« bei Strullendorf.⁵⁴ Häufiger treten Weiheranlagen erst im 15. Jahrhundert auf. Das ist auch die Zeit, in der die ersten Seehäuser und Seehöfe aktenkundig werden. Es ist wohl davon auszugehen, dass es seit Beginn der Besiedlung auch zu Zwecken der Fischzucht genutzte stehende Gewässer gab, dass aber eine Teichwirtschaft im eigentlichen Sinne erst in der zweiten Hälfte des 14. und im 15. Jahrhundert entstanden ist. Federführend bei der Entwicklung der Teichwirtschaft waren aus nahe liegenden Gründen die geistlichen Grundherrschaften, sie benötigten den Fisch als Fastenspeise und waren gleichzeitig in der Lage, einerseits die umfangreichen geeigneten Flächen zu erwerben und die nicht geringen Investitionen für den Aufbau und die Unterhaltung von Fischweiheranlagen zu erbringen. Besonders geeignet hierfür waren (und sind) die Gebiete nordöstlich von Bamberg beginnend mit der Breitenau, dem Häuslessee, früher Äbtissensee, über den Stocksee bis zur Seehofer Weiherkette, wo mit dem Feuerletten eine wasser stauende Schicht dicht unter dem Talgrund ausstreicht.

Für den Betrieb und die bauliche Unterhaltung dieser Anlagen mussten geeignete Fachkräfte eingesetzt werden. Im Steuerbuch des Bischofs Albrecht von Wertheim (reg. 1398 - 1421) von 1403 wird erstmals ein Knecht in der Funktion des »See zu memelstorff wart« genannt.⁵⁵ Sein Sitz wird wohl bald der alte »Seehof« beim heutigen Schloss Seehof gewesen sein. Die Bezeichnung des »Seemeisters« wird ebenso bald auf ihn übergegangen sein. Ein solcher hat jedenfalls nach der Hofkammerrechnung von 1579/80 am Seehof

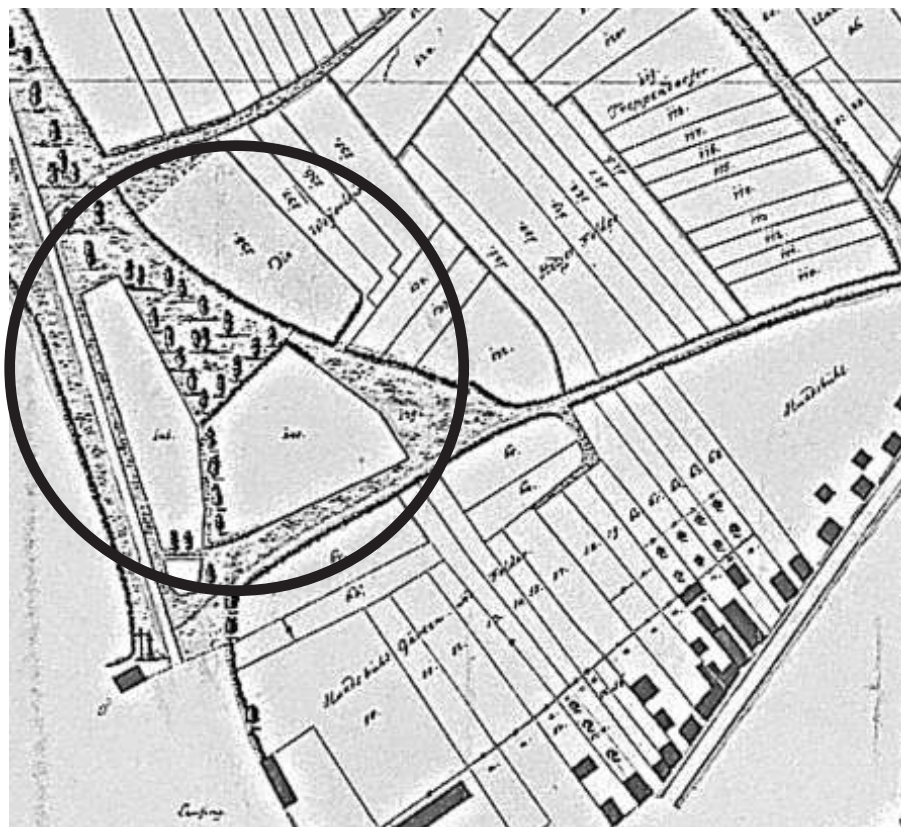


Abb. 13 Die Weiher in der Lausing im Bereich der heutigen Pfisterbrücke auf dem "Flankenplan" von Eustach Friderich 1799.

Quelle: Stadtarchiv Bamberg A 20 A II Nr. 113

bei Memmelsdorf die Aufsicht über etliche »Seegräber«.⁵⁶ Auch das Kloster Michelsberg verfügte bereits vor 1466 über einen klösterlichen »sehmeister«.⁵⁷ 1587 war Wolf Weinmann und 1601 Hans Gabriel Poltz Seemeister zum Jungfersbrunnen bzw. auf dem Gumbrechtsbrunnen.⁵⁸

Diese Seemeister benötigten nun ein Wirtschaftsgebäude nahe an den zu bewirtschaftenden Weiherflächen, möglichst mit nahebei gelegenen Fischwinterungen, was mit dem Aufschwung der Teichwirtschaft wohl im 15. Jahrhundert zur Errichtung unserer Seehäuser und Seehöfe führte. Charakteristisch für diese Art teichwirtschaftlich bestimmter Seehöfe sind vor allem der alte Seehof bei Memmelsdorf, das Seehaus bei Höfen, der Seehof bei der Wunderburg und auch der Fischerhof bei Gaustadt. Hier liegen die Bauwerke direkt an den Weihern oder Fischwinterungen, im Falle des Fischerhofes sogar umgeben von den Fischwinterungen, jedenfalls so,

dass der Hauptaspekt ihres Standortes die ökonomisch sinnvolle Zuordnung zu den teichwirtschaftlich genutzten Flächen darstellt.

Und doch scheint es noch eine andere Inspirationsquelle für einen zweiten Typ des Seehauses oder Seehofes gegeben zu haben. Ihm gehören mit Sicherheit das Aufseßhöflein, wohl auch das Seehöflein beim Schubertshof und das Seehöflein bei Stegaurach an. Hier liegt das Gebäude inmitten des zugehörigen Weihers und lässt daher eher an eine kleine Wasserburg oder später an eine Wasserschlossanlage denken. Die zu bewirtschaftenden Weiherflächen können gerade auch in diesen Fällen nicht so groß gewesen sein, dass sich ein eigens zu diesem Zweck errichteter Wirtschaftsbau gelohnt hätte. Von ihrer Lage auf einer Insel im Teich, sei es mittig wie beim Stegauracher Seehöflein oder randlich wie beim Aufseßhöflein und wohl auch beim Seehöflein beim Schubertshof, drängen sich Verbindungen zu Turmhügelburgen oder



Abb. 14 Albrecht Dürer: *Weiher Haus*, ca. 1496.

Quelle: British Museum, London



Abb. 15 *Topplerschlösschen* bei Rothenburg.

Foto: C. Enss

Motten auf, die oft von Wassergräben umschlossen waren.

Auch um Bamberg gab es zahlreiche dieser von Wasser umgebenen Turmhügelburgen wie den ehemaligen Turmhügel in der Talaue der Reichen Ebrach bei Stolzenroth⁵⁹ oder aber den bis in die 60er-Jahre des 20. Jahrhundert noch ablesbaren Turmhügel in der Dorfhüll von Wolkendorf, um nur ganz wenige Beispiele zu nennen.⁶⁰

Die Funktion einer Wehranlage lässt sich bei diesen Seehöfen allerdings ausschließen, so dass hier eher an den repräsentativen Charakter eines stattlichen Baues inmitten einer Wasserfläche gedacht werden muss. Man wird hier schon wegen des Namens Parallelen zu den »Weiher-Häuschen« um Nürnberg ziehen dürfen, wo spätestens seit dem 14. Jahrhundert kleine turmartige Anlagen, meist mit einem Steinsockel und einem Fachwerkaufsatz, nachweisbar sind. Sie hatten die Aufgabe, Weiher und Fischbesatz zu schützen. In der älteren Li-

teratur hat sich dieser Begriff auf alle kleinen Wasserburg- oder Wasserschlossanlagen ausgeweitet, obwohl im 15. und 16. Jahrhundert auch um Nürnberg nur sechs solcher Bauten explizit als Weiherhäuser bezeichnet wurden.⁶¹ Wie ein solches Haus ausgesehen haben mag, lässt sich – abgesehen von dem bekannten Aquarell Albrecht Dürers⁶² – heute noch am so genannten Tempeler-Haus in Amorbach ablesen.⁶³ Gerade dort allerdings scheint es sich nicht um ein echtes Weiherhaus gehandelt zu haben, denn bei dort durchgeführten ausführlichen Grabungskampagnen konnten keine Hinweise auf einen umgebenden Graben oder eine Wasserfläche gefunden werden.⁶⁴

Jedenfalls sind auch um Nürnberg die dezidiert so benannten »Weiherhäuser« in enger Beziehung mit der dort im 14. Jahrhundert entstehenden Teichwirtschaft zu sehen.⁶⁵ Erst im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts, als die Nürnberger Patrizier bisherige Weiherhäuser übernahm-

en, wurden diese, neben ihrer Aufgabe, Fischweiher zu beschützen, wohl auch bald zum Zeichen großbürgerlicher Repräsentation.⁶⁶ Zugleich ließen sich um diese Standorte auch die Freizeitbeschäftigungen des Patriziats, das dem Adel nachempfand, ausüben, wie ein Brief des Nürnberger Humanisten Willibald Pirckheimer über seinen Aufenthalt im Jahr 1521 im Geuderschlösschen in Neunhof bei Lauf zeigt. Um das Schloss zog sich ein Graben, dessen Abfluss in niedriger gelegene Fischbehälter mündete. Pirckheimer schrieb: »Doch was plaudere ich von solchen Belustigungen, da doch die Jagd auf Rehe und Hasen und das Fischen in den Behältern und Gräben des Schlosses vor meinen Augen sich abspielt.« Hier zeigt sich schon der Übergang von ehemals notwendiger ökonomischer Nutzung hin zu einem Freizeitvergnügen.⁶⁷

Vielleicht ist der älteste belegbare Fall eines solchen frühen Funktionswandels eines Weiherhauses das so genannte »Topplerschlösschen« (1388)

des Rothenburger Bürgermeisters Heinrich Toppler, bei dessen Anlage neben der Funktion des Schutzes der Stadtmühle auch schon der Gedanke an das »glückliche Landleben« eine Rolle spielte.⁶⁸

Die Seehöfe und Seehäuser um Bamberg waren zwar ebenfalls im Besitz der tonangebenden gesellschaftlichen Gruppierungen, ein ausgeprägtes Patriziat wie in Nürnberg oder in Augsburg, das über den Erwerb von Landsitzen den Weg in den Landadel suchte⁶⁹, gab es hier kaum.⁷⁰ Die Seehöfe in Bamberg hatten in erster Linie zunächst wirtschaftlichen Zwecken zu dienen, dass ihre Besitzer sie zumindest ihrem Status gemäß auch in repräsentativer Weise erbauten, ist zu vermuten, wenn auch derzeit nicht nachweisbar, da wir über ihr Aussehen im späten Mittelalter und im 16. Jahrhundert nicht unterrichtet sind.

Allerdings beginnen auch die meisten Bamberger Seehäuser und Seehöfe spätestens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen Funktionswandel zu vollziehen. Zu den wirtschaftlichen Zwecken treten Freizeitfunktionen. Wie für Bamberg charakteristisch, setzt der Fürstbischof den ersten deutlichen Akzent. So war es Johann Georg Zobel von Giebelstadt, der an seinem Seehof »Recreation« suchte und dies auch baulich umsetzte. Er ist wohl der erste in der Reihe der Bamberger Regenten, der sich mit seiner Hofhaltung bewusst zum Wasser und zur Landschaft hinbewegte. So erwarb er 1578 beispielsweise die Kemenate auf dem Geyerswörth mit zwei Gärten zunächst als Privatgut, aber sicher mit dem Hintergedanken, dort eine Residenz am Wasser mit weitläufigem Garten auszubauen, was wegen seiner kurzen Regierungszeit unterbleiben musste, aber unter Fürstbischof Ernst von Mengersdorf ab 1583 in die Tat umgesetzt wurde.⁷¹ Dass Zobel von Giebelstadt mit der Situation der Hofhaltung nicht zufrieden war, darf man persönlichen Äußerungen entnehmen. Seiner Auffassung nach hatte in Bamberg »ein Regierender

Herr kein bequemen orth oder gelegenheit zu recreation, unnd Schöpfung fröhlichen gemuets dienstlich gar nit«. ⁷² Dieses »fröhliche Gemüt« versuchte er sich wohl durch einen Bau an Wald und Wasser außerhalb der Stadt zu verschaffen, woraus aber wegen seines frühen Todes am 7. 9. 1580 nichts werden konnte.

Dieser Zug der politischen und wirtschaftlichen Eliten von der Stadt aufs Land, der hier in der Person des Fürstbischofs deutlich wird, ist ein europaweites Phänomen, das seinen Ausgang im Italien der Renaissance nahm und sich in der Mitte des 16. Jahrhunderts auch nördlich der Alpen ausbreitete.⁷³ Dabei knüpften nicht nur im bambergischen, vergleichsweise kleinen Beispiel dieser Bewegung die Erholungsstandorte direkt an landwirtschaftlich orientierte Landgüter an. So auch in der Villeggiatura des Veneto, wo zunächst im 16. Jahrhundert die »Villa rustica« dominierte, die in erster Linie ein landwirtschaftliches Gut war, das auch als Sommerhaus diente und wo erst seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert die »Villa suburbana« an Bedeutung gewann, die überwiegend residentielle Funktionen hatte.⁷⁴ Träger der Ausbildung einer solchen Landhauszone waren die jeweiligen die Stadtherrschaft dominierenden Schichten, dies konnten also der Adel, kirchliche Eliten, aber auch schon in vielen Fällen bürgerliche, besonders patrizische Gruppierungen sein. Die Nähe von Wasser und Wald wurden nahezu in allen europäischen Landsitzzonen gesucht. Sie waren ein Standortvorteil für die Freizeitvergnügen des Adels, jedoch nicht im Sinne heutiger Freizeitnutzungen, sondern in erster Linie wegen der Jagdmöglichkeiten, die diese Kombination bot. Diese Freizeitgestaltung stand eben auch den kirchlichen Würdenträgern des Hochstifts Bamberg offen, was diese bisweilen weidlich zu nutzen wussten.⁷⁵

Die Wirren des 30jährigen Krieges unterbrachen diese Tendenzen im Raum Bamberg fast für ein Jahrhundert. Dann aber setzte der Wandel verstärkt ein. Bestes Beispiel dafür

ist wiederum die Anlage einer Sommerresidenz als Jagd- und Lustschloss, wie sie nun nahezu als Pflichtaufgabe zum Bauprogramm des barocken Landesfürsten gehörte, unter Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg ab 1687. Dieser Sommersitz des Fürstbischofs hatte eine erhebliche Vorbildwirkung auf Adel und Bürger in der Stadt und deren Aktivitäten in die gleiche Richtung. Dabei ist zu bedenken, dass es neben den hier diskutierten Seehöfen noch weitere Beispiele dieser Entwicklung gab. Beim Neubau des Aufseßhöfchens durch Philipp Friedrich von Aufseß 1723 spielte die Fischwirtschaft, wenn überhaupt, allenfalls noch eine untergeordnete Rolle. Bei den anderen Beispielen, etwa beim Seehaus bei Höfen, scheinen ökonomische und Erholungsaspekte noch eine Zeit lang parallel nebeneinander gelaufen zu sein, wie dies auch beim Fischerhof in Gaustadt war, wo zunächst wohl die Fischwirtschaft nach Errichtung des Brunnenhauses noch weitergeführt wurde. Hier wurden sogar die Fischwinterungen parallel zum Bau des Schösschens renoviert. Die Fischzucht wurde wohl erst ab 1814 nach der Übernahme durch die Familie von Redwitz und die Umwandlung des Vorbereichs des Schösschens in eine englische Anlage aufgegeben.⁷⁶

Wie weit schließlich gegen Ende des 18. Jahrhunderts stadtnahe Erholungsorte am Wasser auch schon im bürgerlichen Bewusstsein verankert waren, zeigt die Anfrage des Stiftsdechants und geistlichen Rats Schubert von 1790, ob ihm im Aufseßhöflein »ein dortiges Herrschaftszimmer [...] auf einige Jahre überlassen werden könnte, da doch leere Zimmer der von Aufsesschen Sequestrations-Masse nichts eintragen [...] Herrn Stiftsdechants Absicht nun dahin gieng, sich Frühlings-, Sommer und Herbstzeit hie und da an angenehmen Tagen all-dorten Tagszeit zu belustigen mit seinen guten Freunden unten im Gartenplatz Abendessen zu verzehren, sofort die Zimmer dergestalten

zu gebrauchen, dass man sich hierüber zu beschweren nicht Ursach haben mögte.«⁷⁷ Die Motivation des Stiftsdechanten findet sich wenige Jahre später 1793 in der einleitenden Frage des Krünitz'schen Lexikonartikels über das »Landleben« in ähnlicher Weise wieder: »Welches Vergnügen gleicht dem Vergnügen der Gesellschaft, die wir auf dem Landhause in einer kleinen Zahl

zärtlicher und aufgeklärter Freunde haben...«⁷⁸ Auch wenn sich nun, wie an anderen Beispielen zu belegen wäre, die Kluft in den Standorten der Freizeitkultur zwischen dem Adel und dem Bürgertum nunmehr auch in Bamberg langsam schloss, war die hohe Zeit des Landsitzes am Wasser im näheren Umfeld der Stadt – vor allem auch durch die gesellschaftliche Umwälzung im Zuge

der Säkularisation – fast vorbei. Im frühen 19. Jahrhundert entstanden nur wenige neue Standorte, und mit der Industrialisierung, der Urbansierung und der Revolutionierung der Verkehrssysteme ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden andere Formen von freizeitorientierten Wohnstandorten.

Anmerkungen

1 Zur Baugeschichte und Ausstattung vgl. Kämpf, Margarete: Das fürstbischöfliche Schloß Seehof bei Bamberg. Mit einem Quellenanhang unter Mitarbeit von Wilhelm Biebing. In: BHVB 93/94 (1954/55), S. 25-254; Langenstein, York und Michael Petzet: Seehof. Baugeschichte und Restaurierung von Schloß und Park, München 1985 (= Denkmalpflege-Informationen A 53) sowie Schelter, Alfred und Michael Petzet: Schloss und Park Seehof. Amtlicher Führer. München 2005.

2 StAB A 231 Nr. 1878 (Nr. prüfen) Hofkammerzahlamtsrechnung 1690 folgende, zit. nach Kämpf, Seehof, (wie Anm. 1), S. 168.

3 Deutsche Fassung einer ursprünglich lateinischen poetischen Schilderung des Parkes und seines Figurenschmucks unter dem Titel »Gartenlust der Marquardsburg oder des sogenannten See-Höfles nächst Bamberg«. Bamberg 1764; zit. nach Kämpf, (wie Anm.), S. 162.

4 Zit. nach Nicolai, Friedrich: Schloss Seehof ein Reisebericht von 1783. In diesem Heft S. ??

5 Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (Hrsg.): Amtliches Ortsverzeichnis für Bayern. Gebietsstand: 25. Mai 1987. Heft 40 der Beiträge zur Statistik Bayerns. München 1991.

6 StAB A 139 Nr. 51; zit. nach Kämpf, (wie Anm 1), S. 37.

7 StAB A 231 Nr. 1802/II Bl. 322' und Nr. 1804/III B. 175'; zit. nach Kämpf, (wie Anm. 1), S.163/164.

8 StAB A 231 Nr. 1805/II Bl. 356 ff; zit. nach Kämpf, (wie Anm. 1), S.164.

9 StAB A 231 Nr. 5607, zit. nach Kämpf, (wie Anm. 1), S. 165.

10 StAB A 231 Nr. 5612, zit. nach Kämpf, (wie Anm. 1), S. 165.

11 Michel, Angela: Der Graubündner Baumeister Giovanni Bonalino in Franken und Thüringen. Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte VIII; 10. Neustadt/Aisch 1999, S. 297 - 298.

12 StAB A 231/ Nr. 1914/II fol. 174, 175, 177.

13 StAB A 231/ Nr. 1914/II fol. 196.

14 Diese Weiher bestehen mit diesen Namen bis heute. Hinzu kommt noch das auch damals schon existente »*Strußenweiherlein*« direkt an der Straße Lichteneiche - Memmelsdorf. Der Altensee, heute Altsee, gliederte sich im 18. Jahrhundert in den westlichen größeren »*Unteren Altsee*« und den »*Oberen Altsee*«, direkt südlich der Kaskade, im 19. Jahrhundert und heute auch »*Figurenweiher*« wegen der dort befindlichen Figurengruppen genannt, wogegen der untere Altsee im 19. Jahrhundert auch »*Stacketenweiher*« hieß, weil er direkt an den die südliche Gartengrenze bildenden Staketenzaun mit den seinen kugelbekrönten Pfeilern stößt.

15 Nr. 6 der Stichfolge: Grundriß des Hoch-Fürstl. Bambergischen Jagt- Schlosses und Lust-Gartens Marquardtsburg oder Seehoff genannt; publ. bei Kleiner, Salomon: Schönbornschlösser. Drei Vedutenfolgen aus den Jahren 1726-31. Mit einem Nachwort von Harald Keller, (Die bibliophilen Taschenbücher) Dortmund 1980, sowie In: Jagdschlösser Balthasar Neumanns in den Schönbornlanden. Ausstellung Residenz Würzburg. München 1994, S. 131-137 (= Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 68), hier S. 259.

16 Zu diesem Bild vgl. Schelter, Alfred: Landschaft mit Schloss und Park See-

hof. In: Jagdschlösser, (wie Anm. 15), hier S. 263.

17 Kämpf, (wie Anm. 1), S. 110.

18 Müller, Bruno: Die Schweizerei von Seehof bei Bamberg. In: Fränkische Blätter für Geschichtsforschung und Heimatpflege 2/1950, S. 29; Hanemann, Regina: Johann Lorenz Fink (1745 - 1817). Fürstbischöflicher Hofwerkmeister und Hofarchitekt in Bamberg, München 1993 (= Beiträge zur Kunstwissenschaft 49), hier S.

19 StAB A 240 R 635 Plan von Landbaumeister Eck.

20 Wachter, Friedrich: Das Seehöflein bei Bamberg, In: Mainbote von Oberfranken 8/1923, S. 27- 30, hier S. 28.

21 Wachter, Seehöflein, (wie Anm. 20), S. 28.

22 Wachter, Seehöflein, (wie Anm. 20), S. 28.

23 StAB A 221 Nr. 730, Dörfer außer der Ämter, Steuerbuch 1612 - 1615 fol. 200.

24 StAB A90/IV, L. 501, Nr. 3304

25 StAB A 231/I Nr. 1915 II 1689/90 Bl. 244'

26 Pelzer, Nils D., Peter Honig und Nancy Stietzel: Das Aufseßhöfchen in Bamberg. Dokumentation und Bauforschung, Abschl.-Arb., Masch., Bamberg 2000.

27 Mayer, Heinrich: Bamberg als Kunststadt, Bamberg/Wiesbaden 1955 (= Die Kunst im alten Hochstift Bamberg und in seinen nächsten Einflußgebieten 1), S. 354/55. Ihm schließen sich Pelzer, Honig und Stietzel an.

28 Aufsess, Otto von und zu: Geschichte des uradeligen aufseß'schen Geschlechts in Franken, nach den Quellen bearbeitet und herausgegeben, ohne Ort, 1888.

29 Laut Eintrag im Grundsteuerkataster Bamberg am »5tenOktober 1839 von

- dem Mitkäufer dess. g. Aufseeshöfchens Kaufmann Johann Baptist Scheerer mit PIno. 7229 und 7229 1/3 sub. Lit. B. um 1700 fl. zum Alleineigentum erworben«; StAB Grundsteuerkataster Bamberg 1849 K 210 Nr. 6 Band 1 - 35.
- 30 StAB Grundsteuerkataster Bamberg 1849 K 210 Nr. 6 Band 1 - 35.
- 31 über seine Person, seine Bauten und seine soziale Stellung zwischen Bürgertum und Adel vgl. Freise-Wonka, Christine: Ignaz Tobias Böttinger (1675 - 1730) und seine Bauten. Ein bürgerlicher Beamter des Absolutismus, sein Leben und seine Bautätigkeiten, Bamberg 1986 (= Bamberger Studien zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege 4).
- 32 StAB A 221 Nr. 730, Dörfer außer der Ämter, Steuerbuch 1612 - 1615 fol. 200.
- 33 StAB Stb 4237, fol. 32v; Arneth, Konrad: Gaustadt. Ein fränkisches Klosterdorf, Hallstadt 1972, hier S. 57.
- 34 Rost, Julia: Die ehemalige Benediktinerabtei St. Michael in Bamberg als Element des Stadtraums. In: HBL 16,3 (2004), S. 103-118, hier S. 109.
- 35 Betz, Jutta, Krug, Walter, Graf, Monika, Günter, Ulrike und Ansgar Pieper: Das Fischerhofschlösschen in Gaustadt. Verformungsgerechtes Bauaufmaß und Bauforschung am ehemaligen Fischerhof des Klosters Michelsberg, Gaustadter Hauptstraße 109a in Gaustadt bei Bamberg. In: Bauforschung in Bamberg und Umgebung. Forschung und Lehre an der Universität. Bamberg 2001 (Eigenverlag des Lehrstuhls für Bauforschung und Baugeschichte), S. 73 - 78, hier S. 73.
- 36 Manuskript »Fischerhof« zum Inventarband Michelsberg von Dr. Peter Ruderich.
- 37 Betz et al., Fischerhof, (wie Anm. 35), S. 74.
- 38 Abb. 93 bei Vollet, Hans: Weltbild und Kartographie im Hochstift Bamberg, Kulmbach 1988 (= Die Plassenburg. Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken 47), hier S. 134.
- 39 StAB A 221 Nr. 730, Dörfer außer der Ämter, Steuerbuch 1612 - 1615 fol. 85.
- 40 StAB A 221 Nr. 710 Steuerbeschreibung 1674, fol. 210.
- 41 StAB A 221 Nr. 814 Steuerbuch Amt Burgebrach 1710, fol. 530.
- 42 Roppelt, Johann Baptist: Historisch-topographische Beschreibung des Kaiserlichen Hochstifts und Fürstentums Bamberg nebst 1 neuen geographischen Originalcharte dieses Landes in 4 Blättern. 2 Tle. in einem Bd., Nürnberg 1801, Nachdruck München 1978 (= Bavarica historica et topographica reimpressa. Series I: Franconia 1-2), S. 673.
- 43 StAB K 211 Nr. 835 Häuser- und Rustikalsteuerkataster Stegaurach 1810 S. 82; K 211 840, IV, Grundsteuerkataster Stegaurach 1846, S. 1731.
- 44 Schwarz Klaus, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens, Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte Band 5, Lassleben Kallmünz 1955
- 45 Schulbert, Michael: Im »Seehaus« ist wieder Leben eingezogen. Nachlass der Schriftstellerin Margret Boveri gibt Einblick in wechselvolle Geschichte des Schlösschens bei Höfen. In: Fränkischer Tag. Ausgabe A, Bamberg Stadt und Land. - Bamberg. - 14.8.2000, S. 14.
- 46 StAB K 211 Nr. 303 Häuser- und Rustikalsteuerkataster Höfen 1812.
- 47 Schulbert, Seehaus, (wie Anm 44).
- 48 Flur Nr. 5088, StAB Grundsteuerkataster Bamberg 1849 K 210 Nr. 6 Band 1 - 35.
- 49 StAB A 221 Nr. 730, Dörfer außer der Ämter, Steuerbuch 1612 - 1615 fol. 201
- 50 Roppelt, (wie Anm. 42), S. 132.
- 51 StAB Rgr. 37, Publ. bei Vollet, (wie Anm. 38), Abb. 141, S. 96 und bei Schelter, (wie Anm. 15), S. 136.
- 52 Eine frühe Überblicksdarstellung im Bewusstsein ihrer hohen Bedeutung liefert Köberlin, Alfred: Zur historischen Gestaltung des Landschaftsbildes um Bamberg, Bamberg 1893 (= Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Neuen Gymnasiums in Bamberg 1893), hier S. 22 - 27, seither sind nur zu Einzelaspekten Darstellungen erschienen. Eine aktuellere Darstellung zur Michelsberger Teichwirtschaft, jedoch auf das gesamte, weit über Bamberg hinausreichende Territorium bringt Braun, Rainer: Das Benediktinerkloster Michelsberg 1015-1525. Eine Untersuchung zur Gründung, Rechtsstellung und Wirtschaftsgeschichte. 2 Bde., Kulmbach 1977-1978 (= Die Plassenburg. Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken 39), hier S. 140 - 149. Spezialproblemen mit einem gewissen Schwerpunkt auf dem Bamberger Raum widmet sich Becker, Hans: Die Feld-Teich-Wechselwirtschaft und ihre agrargeographischen Probleme. In: Würzburger Geographische Arbeiten, Band 60/ 1983, S. 171-188.
- 53 Braun, (wie Anm. 51), S. 140. Doch auch diese Nennung lässt sich nicht sicher auf Teichwirtschaft beziehen.
- 54 Scherzer, Walter: Das älteste Bamberger Bischofsurbar 1323/28 (Urbar A). In: BHVB 108 (1972), S. 5-170, hier S. 64.
- 55 Köberlin, (wie Anm. 51), S. 26.
- 56 Köberlin, (wie Anm. 51), S. 26.
- 57 Braun, (wie Anm. 51), S. 142.
- 58 Arneth, Gaustadt, (wie Anm. 33), S. 57.
- 59 Abels, Björn-Uwe: Die einst stolzen Burgen zu Stolzenroth. In: Heimat Bamberger Land 16 (2004), 3, S. 129 - 131.
- 60 Gunzelmann, Thomas und Rupperecht, Klaus: Wölkendorf – Dorf »auf dem Gebürg« am »Weg ins Paradies«. In: Josef Urban (Hrsg.): Wölkendorf. Das Dorf – Die Kapelle – Die Menschen. Geschichtliches zum 100-jährigen Kapellenjubiläum. Vom Main zum Jura. Sonderheft 3. Eggolsheim 2005, S. 15 - 49.
- 61 Freitag-Stadler, Renate: Herrensitze im Bereich der Reichsstadt Nürnberg. Unter besonderer Berücksichtigung des Problems der Weiherhäuser. Nürnberg 1972, hier S. 6.
- 62 Albrecht Dürer: Das Weiherhäuschen des Fischers Linhart Angerer (eigenhändig beschriftet: »weier haws), 1495 - 97, Wasser- und Deckfarben, 213 x 222 mm, London British Museum.
- 63 Schmidt, Wolf: Das Templerhaus in Amorbach. München 1991. (= Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 68).
- 64 Stanzl, Günter: Die archäologischen Grabungskampagnen I und II. In: Schmidt, Templerhaus, (wie Anm. 62), 55 - 62, hier S. 56.
- 65 In alemannischen Quellen seit dem 15. Jahrhundert ist allerdings tatsächlich eine Gleichsetzung des Begriffs Weiherhaus mit Weiher- oder Wasser-

burg festzustellen, vgl. Stadler-Freitag, Herrensitze, (wie Anm. 60), S. 9.

66 Fouquet, Gerhard: »Annäherungen«: Große Städte - Kleine Häuser. Wohnen und Lebensformen der Menschen im ausgehenden Mittelalter (ca. 1470 - 1600). In: Dirlmeier, Ulf: Geschichte des Wohnens. Band 2. 500 - 1800. Hausen - Wohnen - Residieren. Stuttgart 1998, S. 347 - 503, hier S. 477 - 479. Eine differenziertere Typologie des Nürnberger Weiherhauses versucht Ruthorf, Jörg Rainer: Nürnberger Herrensitze der Renaissance. Zur Typologie reichsstädtischer Herrschaftsbauten. Altnürnberger Landschaft. 48/1999 Sonderheft 47. Er untergliedert dabei nach städtischem und Landgebiets-Bautypus sowie dem Turmhausbautypus. Allerdings leitet sich seine Gliederung eher von typologischen Merkmalen als von der topographischen Lage im Zusammenhang mit einem fischwirtschaftlichen genutzten Stillgewässer ab.

67 Stadler-Freitag, Herrensitze, (wie Anm. 60), S. 27.

68 Gudrun und Albrecht Kottmann: Topplerschlösschen Rothenburg ob der Tauber, München 1991.

69 Ein wesentliches Motiv des Erwerbs von Landgütern durch die Nürnberger Patrizier war die Steigerung des Sozial-

prestiges inner- und außerhalb der Stadt, vgl. Krieger, Friedrich-Karl: Bürgerlicher Landbesitz im Spätmittelalter. Das Beispiel der Reichsstadt Nürnberg. In: Schulze, Hans K. (Hrsg.): Städtisches Um- und Hinterland in vorindustrieller Zeit. Köln - Wien 1985, S. 77 - 98, hier S. 93.

70 Ausnahmen sind vielleicht die Münzmeister mit dem Schloss in Stegaurach und die Zollner auf dem Brand mit dem Schloss in Bischberg.

71 Breuer, Tilmann und Reinhard Gutbier: Stadt Bamberg. Bürgerliche Bergstadt. 2 Halbbde., München 1997 (= KDB Oberfranken 8,6), S. 522.

72 StAB, B 86, Nr. 12, fol. 204 vom 26.9.1578; zit. nach Dümmler, Christian: Die Neue Residenz in Bamberg. Bau- und Ausstattungsgeschichte der fürstbischöflichen Hofhaltung im Zeitalter der Renaissance und des Barocks, Neustadt a. d. Aisch 2001 (= VGfG VIII/13 = Forschungen zur Kunst- und Kulturgeschichte 7), hier S. 4.

73 Ein knapper Überblick bei Towner, John: An Historical Geography of Recreation and Tourism in the Western World 1540-1940. Chichester 1996, hier S. 19 - 29.

74 Krings, Thomas: Der Funktionswandel der Villen im Veneto - eine kultur-

geographische Analyse. In: Erdkunde 44/1990, S. 282 - 297.

75 Schwenk, Sigrid: Anmerkungen zur Jagd im Hochstift Würzburg: Der jagdliche Hintergrund der Ausstellung »Jagdschlösser Balthasar Neumanns in den Schönbornlanden«. In: Jagdschlösser Balthasar Neumanns in den Schönbornlanden. Ausstellung Residenz Würzburg. München 1994, S. 13 - 26 (= Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 68) bringt zwar würzburgische Beispiele, die sich aber problemlos auf Bamberg übertragen lassen.

76 Betz et al., Fischerhofschlösschen, (wie Anm. 35), S. 73/74.

77 Archiv zu Aufseß, Akten, Nr. 1827.

Den Hinweis auf diese Quelle verdankt Verf. der Abschlussarbeit von Peter Honig / Niels D. Pelzer und Nancy Stietzel über das Aufseßhöflein.

78 Krünitz, Johann Georg Oeconomisch-technische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- u. Landwirthschaft, in alphabetischer Ordnung. Bd. 60 Berlin 1793, S. 319; zit. nach Frühsorge, Gotthardt: Die Kunst des Landlebens. Vom Land-schloss zum Campingplatz. Eine Kultur-geschichte. München/Berlin 1993, hier S. 19.